

## Region

# King Lear ist jetzt Bauunternehmer

**Theaterpremiere in Burgdorf** Die Theatergruppe Burgdorf präsentiert eine lokale Version des Shakespeare-Klassikers «King Lear». Sie tut es auf überzeugende Art und Weise.

Cornelia Leuenberger

«Dauer 100 Minuten ohne Pause» – im Anschlag im Foyer des Casino-Theaters in Burgdorf schwingt eine leise Drohung mit: Nimm dich in Acht, Besucherin, hast du erst mal Platz genommen, wirst du für gut eineinhalb Stunden ruhig sitzen bleiben müssen. Wir wagen es trotzdem.

Auf der Bühne erscheint Hermann Lear, Bauunternehmer, Patron, dreifacher alleinerziehender Vater. Ein Alleskönner auf der ganzen Linie. Aus eigener Kraft hat er sein Imperium aufgebaut. Lear ist erfolgreich, überlegen, alles kontrollierend – sein Geschäft, seine Töchter, sein Umfeld. Er ist der «King».

### Zwei erben

Jetzt will er sein Unternehmen abgeben, im Wohnmobil um die Welt reisen und Minigolf spielen. Doch ausgerechnet in der Stunde seines Triumphs, in der er Hab und Gut seinen Töchtern übergeben und sie – selbstlos und grosszügig, wie er ist – mit all dem beschenken will, was er erschaffen hat, versagen sie ihm die absolute Gefolgschaft. Wie können sie nur!

Der «King» ist tief verletzt. In seiner blinden Wut verstösst er ausgerechnet jene Tochter, die ihm am nächsten steht, Cornelia, sein «Sünneli». Die Firma übergibt er den beiden älteren Gabriela und Regina.

Regisseur Matthias Fankhauser hat zusammen mit Autor Matto Kämpf Shakespeares Drama «King Lear» für die Theatergruppe Burgdorf (TGB) in die Gegenwart übertragen. Aus dem Dramenkönig ist ein Baulöwe geworden, aus des Königs Berater ein Käsehändler, der sich mehr schlecht als recht über Wasser hält und von Lear immer mal wieder finanziell unterstützt wird. Und neben den drei Königstöchtern fehlen auch des Kä-



Der eine sieht nichts mehr, der andere hat nichts mehr: Toni Kunz als Käsehändler (links) und Ruedi Schütz als King Lear. Foto: Thomas Gerber / PD

sehändlers Söhne nicht im Angebot der TGB.

### Einer geht über Leichen

Der eine, Roli, ist lieb, nett, ein bisschen unbedarft, aber von reinem Gemüt. Der andere, Edi, ist unehelich geboren, lange Zeit verschmäht und entsprechend wild darauf, sich zu nehmen, was ihm gebührt.

Dafür, das wird bald klar, geht der Mann über Leichen. War die Situation rund um King und Käsehändler vorher schon aufgeladen, wird sie mit dem Zusammentreffen von Edi und den

älteren Lear-Töchtern geradezu explosiv.

Ruedi Schütz führt als Hermann Lear ein Ensemble an, das sehr überzeugend und eindrücklich aufspielt. Mit wenig Requisiten lassen die Spielerinnen und Spieler im Bühnenbild von Chantal Wuhrmann die Welt des King Lear in Burgdorf entstehen.

Sie sitzen auf Plastikstühlen, und doch sieht die Besucherin eine herrschaftliche Villa vor sich, sie stehen am Bühnenrand, und doch ist klar, dass hier gleich einer über die dritte Burgdorfer Fluh stürzen wird.

Einzig die Darstellung der beiden Hunde von Hermann Lear mutet etwas eigenartig an. Sie lassen in ihren Bewegungen und hohen, spitzen Lautäusserungen eher an Schimpansen denn an Hunde denken.

### Mal Hund, mal Sänger

Dabei haben deren Darsteller, Georg Meyer und Timón Garcia, stimmlich durchaus das Potenzial, wie grosse Furcht einflössende Hunde zu klingen. Das beweisen sie mit ihren Einlagen in ihren zweiten Rollen als Sänger und Rapper eindrücklich.

Am Ende des Abends ist des Königs Schicksal besiegelt: Er wird zum Bettler – nicht nur in einer Hinsicht. Für die anderen nimmt das Spiel ein mehr oder weniger versöhnliches Ende. So viel sei verraten.

Und auch, dass 100 Minuten stillzusitzen absolut kein Problem ist. Nicht, wenn die Theaterleute auf der Bühne so einnehmend agieren.

«King Lear», Theatergruppe Burgdorf, Casino-Theater, Burgdorf, Aufführungen bis 1. März. [www.theaterburgdorf.ch](http://www.theaterburgdorf.ch)

## Statthalteramt bewilligt Logistikzentrum

**Utzenstorf** Die erste Instanz gibt ein positives Signal für die Projekte von Digitec und Post auf dem Papieri-Areal.

Auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik Utzenstorf will der Versandhändler Digitec Galaxus ein Logistikzentrum und die Post ein Paketverteilzentrum bauen. Nun hat die Regierungsstatthalterin des Verwaltungskreises Emmental dem umstrittenen Projekt die Baubewilligung erteilt.

Die Einsprachen dagegen hätten sich als öffentlich-rechtlich unbegründet erwiesen, teilte das Amt gestern Dienstag mit. Die zuständigen Amts- und Fachstellen hätten sich positiv zum Vorhaben geäussert, auch seien die Projekte als umweltverträglich beurteilt worden.

In der breiten Bevölkerung war das Projekt nicht überall gut angekommen. 2021 waren gegen das Gesuch der Post über zwanzig Einsprachen eingegangen und gegen das Logistikzentrum der Migros-Tochter Digitec Galaxus deren sechzehn.

### Wiler und Gerlafingen wehrten sich

Vor allem der Mehrverkehr macht vielen in der Region Sorge, namentlich in den Dörfern Wiler und Gerlafingen. An einer Orientierungsversammlung der Bevölkerung war im Herbst 2021 die Rede von rund 300 Lastwagenfahrten pro Tag. Diese sollten, um einzelne Gemeinden zu entlasten, täglich je hälftig über Norden und Süden an- und wegfahren. Dazu kämen noch rund 680 Fahrten mit Personewagen.

Noch ist der Entscheid nicht rechtskräftig. Er wird morgen Donnerstag im «Anzeiger Kirchberg» publiziert und kann danach während 30 Tagen mit einer Beschwerde angefochten werden. Zu erwarten wäre dies am ehesten von den Gemeinden Gerlafingen und Wiler, die am stärksten vom Mehrverkehr betroffen sein werden. Obwohl Philipp Heri, Gemeindepräsident im solothurnischen Gerlafingen, den rund 80-seitigen Bautescheid noch nicht studiert hat, geht er davon aus, dass seine Gemeinde den Gang durch die Instanzen wagen wird.

Heri kritisiert, dass die Grossprojekte «nie auf Richtplanebene abgestimmt» worden seien. «Es ist offensichtlich, dass die Behörden der Kantone Solothurn und Bern nicht miteinander geredet haben», liess sich Heri in der «Solothurner Zeitung» zitieren.

Dass von den Berner Kantonsbehörden keine Gegenwehr zu erwarten sein wird, zeigte sich dem Gerlafinger bereits in dem Moment, als der Regierungsrat «prioritäre Verfahren» guthiess. Die Bewilligung der Statthalterin überraschte ihn wenig. Und deshalb findet Philipp Heri: «Darüber muss ein neutrales Gremium entscheiden.»

Wenn die Solothurner Gemeinde nun Beschwerde einreicht, muss sie diese an die kantonale Bau- und Verkehrsdirektion richten. In nächster Instanz wäre dann das Verwaltungsgericht des Kantons Bern an der Reihe. Erst danach käme eine ausserkantonale Stelle zum Zug, nämlich das Bundesgericht. Heri sagt: «Ich kann mir durchaus vorstellen, dass wir diese Weg gehen werden.»

## Der Dorfpfarrer hat einen Beizer gefunden

**Grütli Wasen** Ein Nachfolger ist gefunden: Bernhard Tscherne bringt Österreichisches ins Emmental.

Um die Weihnachtszeit seien sie alle leicht depressiv gewesen, sagt Matthias Zehnder. Er ist Pfarrer in Wasen und spricht für den Vorstand des Vereins IG Grütli. In trübe Stimmung gerieten die Mitglieder nicht etwa wegen der dunklen Winterzeit, sondern weil trotz intensiver Suche auf allen denkbaren Kanälen kein Wirt, keine Wirtin Interesse zeigte an der Dorfbeiz. Keine einzige Bewerbung war bis dahin eingegangen.

### «Es geht weiter im Grütli»

Zwei Monate später sitzt der komplette Vorstand an den alten Holztischen im Restaurant Grütli und lässt ihren Präsidenten, Pfarrer Matthias Zehnder, eine frohe Botschaft verkünden: «Es geht weiter im Grütli.» Das, wofür sie über zwei Jahre gekämpft haben, wird wahr.

Obwohl das langjährige Wirtespaar Doris und Markus Zürcher per Ende März aufhört, ist die Zukunft des letzten Restaurants in Wasen gesichert: Der in Worb

wohnhafte Bernhard Tscherne übernimmt. Zuletzt habe er in Jack's Brasserie im Schweizerhof gearbeitet, sagt er.

### Das Herz hat gesprochen

Der 41-jährige Tscherne ist gebürtiger Österreicher, lebt aber seit fünfzehn Jahren in der Schweiz. Acht Jahre habe er nun nach einem Betrieb gesucht, mit dem er sich selbstständig machen könne. «Aber das Herz musste Ja sagen.» Als er im Januar zusammen mit seiner Frau dem Grütli in Wasen einen Besuch abgestattet habe, sei beiden sogleich klar gewesen: «Das ist es.»

Tscherne will das Restaurant in Wirtshaus Grütli umbenennen und darin österreichische Spezialitäten ebenso anbieten wie schweizerische. «Aber Geist und Charme des Grütli sollen erhalten bleiben», sagt Zehnder.

Deshalb wird nach dem Ausscheid, mit dem sich Doris und Markus Zürcher am 25. März verabschieden, auch nichts umgebaut. Bereits am 1. April geht



Am 25. März wirten Doris und Markus Zürcher (sitzend) zum letzten Mal. Eine Woche später übernimmt Bernhard Tscherne. Foto: Beat Mathys

es unter dem neuen Wirt – und mit dem bisherigen Grütli-Personal – weiter.

### Wirt als Unterpächter

Zehnder und der Vereinsvorstand sind guter Hoffnung, mit Tscherne einen erfahrenen Gastrofachmann gefunden zu haben, der das Grütli erfolgreich in die Zukunft führen wird. Der neue Wirt agiert als Unterpächter.

Pächter des Gastroteils der Liegenschaft ist der Verein IG Grütli. Dank eines erfolgreichen Crowdfundings konnte er das Inventar kaufen. Neue Besitzerin der Liegenschaft ist die Kupferhof AG aus Liestal. Sie gehört Jacqueline und Urs Bühler. Das Paar besitzt auch das Haus unmittelbar neben dem Grütli. «Von dort wird es keine Einsprachen geben, wenn wir einmal etwas verändern wollen», sagt Zehnder. Aber vorerst ist man in Wasen froh, wenn im Grütli alles bleibt, wie es ist.

Susanne Graf

Susanne Graf/SDA